Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 47 (1980)

Artikel: Drei Berner Studenten in Göttingen : drei Pfarrer in Utzenstorf
Autor: Rytz, Walter / Fankhauser, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076050

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Drei Berner Studenten in Göttingen – drei Pfarrer in Utzenstorf

Walter Rytz und Heinz Fankhauser

Zur Einführung

Aus Familienpapieren und anderen Dokumenten ersahen die Autoren dieser Schrift, dass ihre Urgrossväter Albrecht Rytz und Ludwig Fankhauser gemeinsam mit Albert Bitzius (Jeremias Gotthelf) an der Berner Akademie und während eines Jahres in Göttingen Theologie studierten, um anschliessend während 38 Jahren in direkter Folge das Pfarramt Utzenstorf zu versehen.
Als Urenkel des dritten der genannten Pfarrherren und Amtsbrüder wünsche ich den beiden Initianten dieser Darstellung von Leben und Wirken unserer Urgrossväter gutes Gelingen und freundliche Aufnahme bei den Lesern.
Bern, im Oktober 1979 *Albert Bitzius*

1. Teil

Im Frühling des Jahres 1821 liess sich ein Theologiestudent einen Pass (Tafel 3) ausstellen:

> «Canton Bern. Ober-Amt Burgdorf.
> Alle betreffenden Civil- und Militär-Behörden sind ersucht,
> frey und ungehindert passiren zu lassen
> *Herrn Ludwig Fankhauser, Theologe von Burgdorf*
> alt vierundzwanzig Jahre,
> hoch fünf Fuss, drey Zoll, ein Achtel
> hat braune Haare, braune Augenbraunen,
> braune Augen, mittlere Nase,
> mittlern Mund, rundes Kinn,
> niedre Stirn, ovales Gesicht,

derselbe ist Willens zu reisen nach Göttingen
und wird hiermit nöthigen Falls um Vorschub und Hülfe
empfohlen.

Gegeben in Burgdorf den 20ten Merz 1821.
Gültig für ein Jahr

Unterschrift des Reisenden
L. Fankhauser

Der Oberamtmann
Tscharner»

Ludwig Fankhauser war der dritte Sohn von Johann Jacob Fankhauser, Handelsmann, Ratsherr und Oberwaldinspektor, und der Salome, geb. Kupferschmid. Er wurde 1796 im elterlichen Haus an der Kramgasse in Burgdorf geboren (heute Kirchbühl Nr. 5).
Mit knapp drei Jahren lernte er bei Pestalozzi lesen und gleich darauf in der Geographie alle Länder Europas und ihre Hauptstädte kennen. Als sechsjähriger begann er die ordentliche Schulstufenleiter der Burgerlichen Schule zu erklimmen: Buchstabier- und Leseschule bei der Lehrgotte Jungfer Stähli, Deutsche Schule beim Deutschschulmeister Ris und Lateinische Schule bei König.
1810 hielt Ludwig die Solennitätsrede, die mit den Worten begann: «Hochgeehrter Herr Oberamtmann! Wohlgeehrte Herren Stadt- und Schulräthe! Wohlehrwürdige, Treueifrige Herrn Schullehrer! Geehrteste Zuhörer! Wehrteste Jugendfreunde!
Das kunstlose Gewand jugendlicher Einfalt, mit dem ich hier aufzutreten wage, dürfte nebst meiner natürlichen Schüchternheit wohl hinreichender Grund seyn, um den Anspruch zu entschuldigen, den ich auf ihre Nachsicht mache.
An ... diesem für uns so festlichen Tage, glaubte ich also keinen schiklichen Gegenstand eurer Aufmerksamkeit finden zu können, als die Darstellung des Nutzens einer Tugend und Einfachheit bildenden Erziehung und ihres so wohlthätigen Einflusses auf häusliches und bürgerliches Glük...».
Im Mai 1812 erfolgte die Immatrikulation an der Akademie zu Bern, und während Napoleons Russlandfeldzug und den Jahren seiner Niederlagen erwarb er sich seine Kenntnisse in der Theologie unter den Professoren Hünerwadel, Studer und Schärer. Im Heumonat (Juli) 1818 wurde er nach bestandenen Examen zum «heiligen Predigt-Amt» erwählt. Nach drei Jahren Vikariat in Neuenegg und Kallnach erhielt

6. Ludwig Fankhauser, aus Burgdorf.

Text der Probepredigt. 1. Theſſ. V. 19. Den Geiſt dämpfet nicht.

Text der Diſpoſition. Joh. X. 11. 12. Ich bin kommen, daß ſie das Leben und volle Genüge haben ſollen. Ich bin ein guter Hirt: Ein guter Hirt läſſet ſein Leben für die Schaafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirt iſt, deß die Schaafe nicht eigen ſind, ſiehet den Wolf kommen und verläſſet die Schaafe und fleucht; und der Wolf erhaſchet und zerſtreut die Schaafe.

Katechiſation. Frage 19. Woher weiſt du das?

Wahlſpruch. Lehre mich, Herr, den Weg deiner Satzungen, ſo will ich ihn bewahren bis ans Ende. Unterweiſe mich, ſo will ich dein Geſetz bewahren, und will es halten von ganzem Herzen.

10. Albr. Nytz, aus Brugg.

Text der Probepredigt. Luc. I. 33. Und er wird ein König ſeyn über das Haus Jakob ewiglich, und ſeines Königreichs wird kein Ende ſeyn.

Text der Diſpoſition 1. Cor. I. 23. Wir aber predigen den gekreutzigten Chriſtum, den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit.

Katechiſation. Frage 54. Was glaubſt du von der heiligen allgemeinen chriſtlichen Kirche?

Wahlſpruch. Der Gott, der uns Hoffnung giebet, erfülle dich mit Freude und Friede durch den Glauben, auf daß du völlige Hoffnung habeſt durch die Kraft des heil. Geiſtes. Röm. 15.

Aus dem «Verzeichnis der Herren Candidaten, die 1818 zum heiligen Predigt-Amt erwählt wurden, samt den Texten und Fragen», die jeder zu Examen-Aufgaben durch das Los erhielt.

er vom Kirchenkonvent ein Jahr Urlaub, um an einer ausländischen Universität sein Studium zu vertiefen. Seine Wahl fiel auf Göttingen.
Drei Wochen nach Ausstellung des Reisepasses wurde in Burgdorf der Koffer gepackt. In einem «Schreib-Calender» vermerkte Ludwig Fankhauser das Wichtigste:
«10 Paar Strümpfe, 5 Hemder, 4 Zwecheli, 4 Nastücher, 4 Halstücher, 1 Haarbürste, 1 Hutform, 1 Paar Stiefelzieher, Falzbein, Goldsand, 7 Rasirmesser samt Rasoir, 1 Seifenglas, 2 Geldsekel, 1 Gilet, Unterhosen, Nachtkappe.»
Als Reisegeld erhielt Ludwig von seinem Vater 30 Napoleons, die damals einen Wert von 408 «Livres» hatten, sowie 50 fl. (Gulden) Reichsgeld.
Nach dem Abschied von seinen Eltern und den beiden Brüdern Jaques und Franz konnte die langersehnte Reise endlich losgehen.
Welche Gedanken mochten wohl unseren Ludwig bewegt haben, als er mit dem Reisewagen zum Mühletor hinausfuhr, um ein Jahr in der Fremde zuzubringen?
Zu langem Verweilen in Erinnerungen reichte es nicht, da in Utzenstorf ein Studienfreund von Ludwig einstieg. Es war der Sohn des dortigen Pfarrherrn, Albert Bitzius. Gemeinsam wurde nun die Reise fortgesetzt. Dank einem grünen Ledercarnet, in welches Ludwig getreulich seine Reiseausgaben eintrug, wissen wir, dass sie in der Zeit vom 11. bis 24. April folgende 14 Tagesetappen zurücklegten:
Solothurn–Basel–Strassburg–Karlsruhe–Bruchsal–Heidelberg–Frankfurt–Friedberg–Giessen–Marburg–Eckartshausen–Jessberg–Kassel–Göttingen.
Gegen Abend des 24. April erblickten Bitzius und Fankhauser die Türme von Göttingen.
In einer zeitgenössischen Beschreibung lesen wir:
«Göttingen hält eine starke halbe Stunde im Umfange und besteht aus etwa tausend Häusern, auf deren jedes man im Durchschnitt eilf Einwohner rechnen kann. Sie liegt in einem sehr reizenden Thale, durch welches sich ein Flüsschen, die falsche Leine, windet.» (Tafel 1).
Die erste Eintragung in Ludwigs Schreibkalender von Göttingen lautet:
«24. April, Bier 6 Groschen»
Am folgenden Tag genehmigte Ludwig ein Mittagessen zu 4 und einen «Imbeer Syrup» zu 2 Groschen. Der Nachmittag lockte bereits zu einem Bummel in die nähere Umgebung. Ziel war die Stegemühle: «Hier

findet man eine gute Wirthschaft: hinter dem Hause einen Garten mit zwey Kegelbahnen. Dicht vorbey fliesst die Leine, auf welcher für den Schifflustigen ein Nachen bereit steht... Man isst zugleich ein frugales Abendbrod, raucht sein Pfeifchen und geht wieder an den Ufern der Leine nach Hause.»

Diese muntere Beschreibung eines von vielen «Belustigungsorten» entnehmen wir einer Broschüre, die Ludwig Fankhauser von seinem Göttingerjahr nach Hause brachte. Sie ist betitelt «Der Göttinger Student oder Bemerkungen, Rathschläge und Belehrungen über Göttingen und das Studenten-Leben auf der Georgia Augusta von einem abgehenden Zögling, 1813.»

Der 26. April setzte dem unbeschwerten Reisen und Bummeln vorläufig ein Ende. Unsere zwei Studenten immatrikulierten sich an diesem Tag – zusammen mit drei andern Schweizern – an der Georg-August-Universität (Tafel 2). Unter den rund 1350 Studenten befanden sich 1821 ungefähr 40 Schweizer. Davon waren etwa ein Drittel Berner, ein deutliches Zeichen, dass die Tätigkeit Albrecht von Hallers als Professors in Göttingen noch in lebhafter Erinnerung war.

Unter den Berner Studenten finden wir einen, der in der Folge in besonderer Beziehung zu Bitzius und Fankhauser stehen sollte: *Albrecht Rytz* aus dem Pfarrhaus Bätterkinden (Tafel 7).

Sein Vater, Daniel Rytz, war dort Pfarrer seit 1817, und seine Mutter Elisabeth (Lisette) geb. Dick, verfasste das im 19. Jahrhundert berühmte «Berner Kochbuch».

Über Albrechts Bildungsgang wissen wir wenig. Sein erster Lehrer war wohl sein Vater, damals noch Pfarrer in Schöftland, der ihn auf die Mittelschule hin vorbereitete, wie es auch mit Albrecht Bitzius im benachbarten Utzenstorf geschah. Als 15jähriger trat Rytz 1811 an die Akademie in Bern über.

Als angehender Theologe musste er während mindestens drei Jahren die philologische Fakultät oder die sogenannte untere Theologie absolvieren. Der Eintritt in die eigentliche Akademie mit den drei Fakultäten Theologie, Jurisprudenz und Medizin konnte erst mit 17 Jahren erfolgen.

Nach seinem Studium und seiner Konsekration im Jahre 1818 bekleidete er zwei Jahre eine Vikariatsstelle in Limpach. Dort gefiel es ihm anscheinend nicht sehr, so dass er schon damals an einen Auslandurlaub dachte. Bitzius erwähnt in einem Brief an seinen Freund Rudolf

Neues

Berner Kochbuch

oder

Anleitung

die

im gewöhnlichen Leben sowohl als bei Festanlässen üblichen Speisen auf die schmackhafteste Art zuzubereiten;

nebst

einer bildlichen Darstellung, wie die Gerichte auf dem Tisch gefällig zu ordnen sind.

Herausgegeben

von

L. Rytz geb. Dick.

Siebente, vermehrte Auflage.

Bern, 1858.
Bei C. Rätzer, Buchdrucker, Judengasse Nr. 112.

Titelseite des «Berner Kochbuchs» von 1858

Fetscherin, Pfarrer zu Sumiswald: «... Rytz wollte das Konvent gar nicht loslassen, daher geht er in Limpach vor Langerweile und Ärger über fehlgeschlagene Projekte fast zu Grunde und hat sich entschlossen im Frühling auf eine Universität, wahrscheinlich nach Jena zu ziehen...».

Weshalb Rytz schliesslich Göttingen wählte, ist unbekannt. Vielleicht mögen ihn seine Freunde Bitzius und Fankhauser dafür begeistert haben.

Über den Eintritt ins akademische Leben steht im «Göttinger Student» (im folgenden mit «GS» zitiert):

«Beym Prorektor... muss der Student seinen Namen nebst einigen anderen Bemerkungen in ein grosses Buch aufzeichnen, erhält von ihm sodann eine Matrikel und die academischen Gesetze und muss durch einen Handschlag geloben, Alles dasjenige zu befolgen, was in denselben enthalten ist. Er erlegt die Gebühren (ordinär 6 Rheinthaler), bedenkt die Armen in einer vorgehaltenen Büchse und ist nun academischer Bürger.»

Für heutige Begriffe waren die damaligen akademischen Gesetze sehr streng, waren doch den Studenten unter anderem Gewalttätigkeiten, Aufläufe, Tumulte, Duelle, Schuldenmachen und das Rauchen auf der Strasse und auf dem Wall streng verboten.

Nach der Immatrikulation mussten die Kollegiengelder für die Vorlesungen entrichtet werden. Fankhauser erlegte das Honorar von je 5 Rheinthalern 15 Groschen bei den Professoren Heeren, Bouterwerk, Planck senior und junior.

«Mit Ungeduld wird nun der Anfang der Collegien erwartet... Die Mappe und das Compendium unter dem Arm, das Tintenfass in der Tasche, betritt man nicht ohne Herzklopfen das Auditorium...» (GS).

Wie eifrig unsere drei Berner ihren Studien oblagen, geht aus keinen Berichten hervor. Besser sind wir über die Einrichtung ihres Studenten-Haushaltes orientiert. Bitzius und Fankhauser fanden Unterkunft bei Schuhmacher Volkmar am Papendiek. Rytz fand eine Bude bei Familie Pollmann im Weender, wo bereits die beiden Berner Carl Ludwig Wildbolz und Albrecht von Wagner hausten.

Für das Studenten-Menage mussten nun die nötigsten Geschirre und Sachen angeschafft werden. Über die zum Teil gemeinsamen Ausgaben von Fankhauser und Bitzius gibt uns wieder der bereits erwähnte Schreibkalender Auskunft:

	Rheinthaler/ Groschen
Becher samt Soucoupe und Teller	–. 9⅓
Kerzenstock samt Lichtpuzer	–.10
Zundel und Feursteine	–. 2
Tintenfass	–. 9
Theekännli	–.14
halber Theil von Cantine	–.18
halber Theil von Cabaret	–.11
halber Theil von Theekessel	–.16
halber Theil von Caffeemaschine	–. 8
Nidelhäflein	–. 8.4
½ Theil von Zukerschatten samt Salzbüchse	–.16
ein Paar Pantoffeln	–.16

Nach all diesen Anschaffungen konnte deshalb Bitzius am 29. Mai seiner Schwester in einem Brief melden:
«Fankhauser und ich haben uns besonders niedlich eingerichtet, dass uns alle beneiden, und sehr wohlfeil; z. B. eine grosse Tasse mit Handhabe und Untertasse, wo auf der Tasse Göttingen, auf der Untertasse eine andere Gegend ist, ziemlich fein, kostet nur 8 Batzen. Obschon die einzelnen Stücke wohlfeil sind, so kommt uns doch unsere erste Einrichtung über einen Louisdor...
Essen tun wir nicht sonderlich: Schweinsbraten, Rindsbraten, Kalbsbraten, Kartoffeln, Reisbrei, saure Bohnen, Rübkohl, Karbonade (eine Art von Koteletten), Reismus und Olmergerstensuppe, aber keine Mehlsuppen, keine Müser, öfters auch Eierkuchen und Salat...
Es wird fleissig gearbeitet, schlecht gegessen und noch schlechter getrunken...»
Ende April langten für beide die «Kisten» von Zuhause an. Fankhauser notierte, dass «die Fracht samt Trinkgeld 2 Rheinthaler 6 Groschen» ausmachte, wogegen Bitzius launig nach Hause schrieb: «Endlich ist meine Kiste angekommen, in ziemlich schlechtem Zustand, Nägel waren durch die Bücher geschlagen, drei Krüge Kirschwasser zerbrochen, die samt dem Käse ein teil von Flügels und meinen Effekten herrlich parfümierten...»
Die Studenten stiegen einander gegenseitig auf die Bude, um Tee zu trinken und zu disputieren. Bitzius beschreibt eine solche Szene: «Bitzi, Fueter, Tribolet, Wagner, Dürr; diese alle z. B. sind diesen Augenblick auf meinem Zimmer und machen einen verfluchten Lärm...» Mit den

deutschen Kommilitonen pflegten die Berner anscheinend weniger Kontakt. Als Söhne einer Republik distanzierten sie sich sogar von ihnen, z. B. beim «Spektakel» anlässlich des Besuchs von König Georg IV. von Grossbritannien und Hannover.
Was unternahmen die Studenten in ihrer Freizeit?
Darüber berichten am anschaulichsten die Briefe von Bitzius:
«Vorigen Sonntag sind Fankhauser, Wagner und ich ausgezogen, zuerst auf ein Dorf, um in die Predigt zu gehen... Jetzt haben Fankhauser und ich den Plan, uns an einigen Orten in die Pfarrhäuser zu drängen..., auch Schulen zu besuchen, landwirtschaftliche Exkursionen zu machen etc...»
Neben diesen ernsten Absichten gingen sie auch dem blossen Vergnügen nach: «Übermorgen an der Auffahrt gehn Wagner, Tribolet, Fankhauser und ich auf den *Hanstein* (Tafel 6), vier Stunden von hier, wo ein Volksfest sein soll; ich freue mich, einmal in einer Dorfschenke oder unter Dorflinden zu tanzen...»
Bitzius war überzeugt davon, dass er bei den Dorfschönen «Schrys» haben werde: «O ihr solltet mich sehn, ich bin ein ganz herrlicher Kerl... Ein kleines weisses Mützchen mit rotem Band und kurz an der Stirne liegendem Schirm lässt meine Locken hinreichend beschauen, der Backenbart steht prächtig bis an den Mund, schon 25 Louisdor sind mir dafür geboten. Der Schnauz ist so gross, dass ich bequem ihn unter die Zähne kriege und kauen kann, ein kleines Bockbärtchen hängt am Kinn herunter... Meine Figura hat sich sonst nichts geändert, ausser dass sie jetzt in einem kurzen blauen Sommerrocke steckt und vornen gefaltenen Hosen, an denen lange Quasten hinunterbaumeln...»
Übrigens war der Schnauz für Bitzius nicht nur ein Zeichen seiner Männerwürde, er leistete ihm auf seinen Fussreisen nützliche Dienste: «Wenn wir in einem Wirtshaus etwas tranken, so richtete ich es so ein, dass eine Provision in ihm zurückblieb; kriegte ich dann nach einigen Stunden Durst, so brauchte ich nur an demselben zu suggen; so löschten ganze Ladungen meinen Durst wieder. Fankhauser wurde wegen seinem ungeheuren Schnauz gefragt, in welchem Husarenregiment er stehe...»

Nachdem die nähere Umgebung von Göttingen (Mariaspring [Tafel 5], Papiermühle, Kochslust usw.) abgeklopft war, lockten weitere Ziele. Kürzere Reisen und Ausflüge zu Studien über Land und Leute bei kultu-

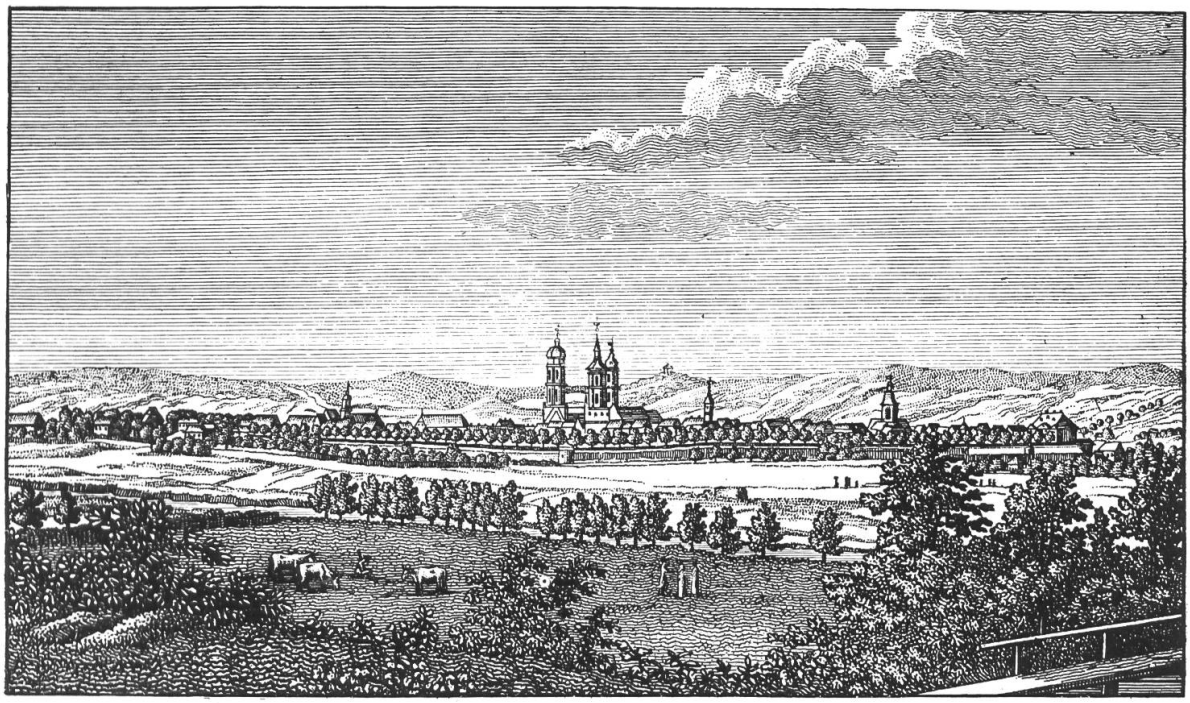
rellen Anlässen oder Volksfesten unternahmen sie in kleinen Gruppen. Das Studentenlied

«O wonnevolle Jungendzeit mit Freuden ohne Ende,

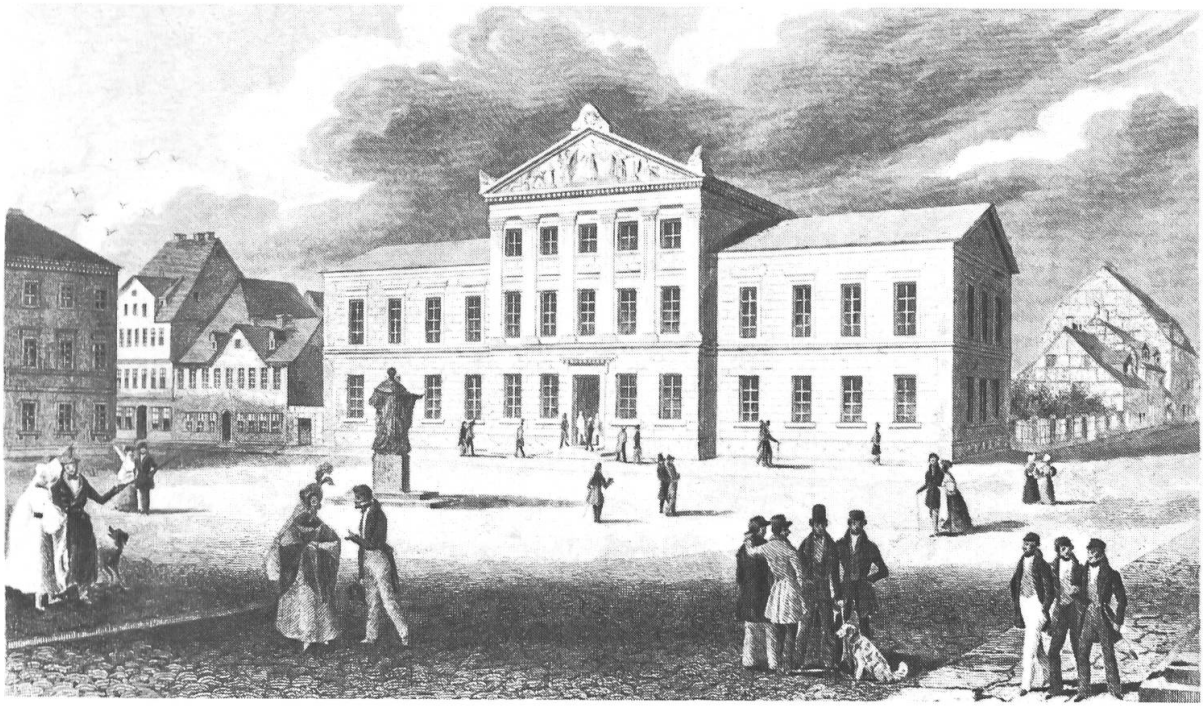
Mit Minnefahrten weit und breit, wo sich die Schönste fände...»

gibt trefflich Ausdruck über Tun und Treiben der Studenten in der Freizeit, obschon es erst später (1882) komponiert wurde. Bitzius beschreibt, wie sie Bekanntschaften machten mit der «schönen Welt» in *Bad Pyrmont:* «Letzte Woche bin ich im berühmten Pyrmont gewesen, das etwa zwanzig Stunden von hier liegt. Es kam der Ruf her, der berühmte Esslair spiele dort den Wilhelm Tell... Fankhauser, Wagner und ich machten also unser bisschen Garderobe zusammen und setzten uns zu Pferde... Die Wege sind über allen Begriff..., Löcher ein halber Meter tief, Steine vier Fuss hoch, Hohlwege, wo man alle Augenblicke den Hals zu brechen glaubt... Endlich langten wir in Pyrmont an... Im grossen Badehaus ritten wir mit unsern Philistergäulen vor, betrachtet von einer Menge Badegäste. Stattliche Zimmer erhielten wir... Nun gings an ein Treiben ohnegleichen, Waschen, Barbieren, Kleider glätten, Anziehen, Raffinieren... Nachdem wir fast zwei Stunden uns so erarbeitet, flogen wir aus... Wir staunten vor der Menge geputzter Damen..., wir wussten gar nicht, wohin blicken; ein niedliches Gesicht drängte das andere, wir stiessen einander so unaufhörlich an, um einer den andern aufmerksam zu machen, dass unsere Seiten ganz blau wurden... So viele hübsche Mädchen und Frauen habe ich noch nie beisammen gesehen: bald kam eine hohe, schlanke Deutsche, bald eine niedliche Französin, dann eine stattliche Engländerin... Wir sassen zwei Stunden vor dem Kaffeehaus, ohne uns zurechtzufinden, ob wir im türkischen Himmel oder noch auf Erden waren... Um fünf gingen wir ins Theater, wo ‚Jean de Paris' nicht schlecht gespielt wurde. Den folgenden Morgen wanderten wir mit unsern Pfeifen in die Allee schon vor sechs. Bereits war sie angefüllt mit Badegästen, die zum Wassertrinken spazierten... Die Damen, alle weiss gekleidet in knappen Spenseren, jede ihr Trinkgläschen in der Hand, gefielen uns heute noch besser als gestern... Diesen Mittag sassen wir im Freien unter einem Zelte an einer geraden Tafel, von welcher jede Seite hundertzwanzig Gedecke enthielt; es war ein schöner Anblick, wären nur auf dem Tisch bessere Speise und an meiner Seite eines der hübschen Mädchen gewesen...»

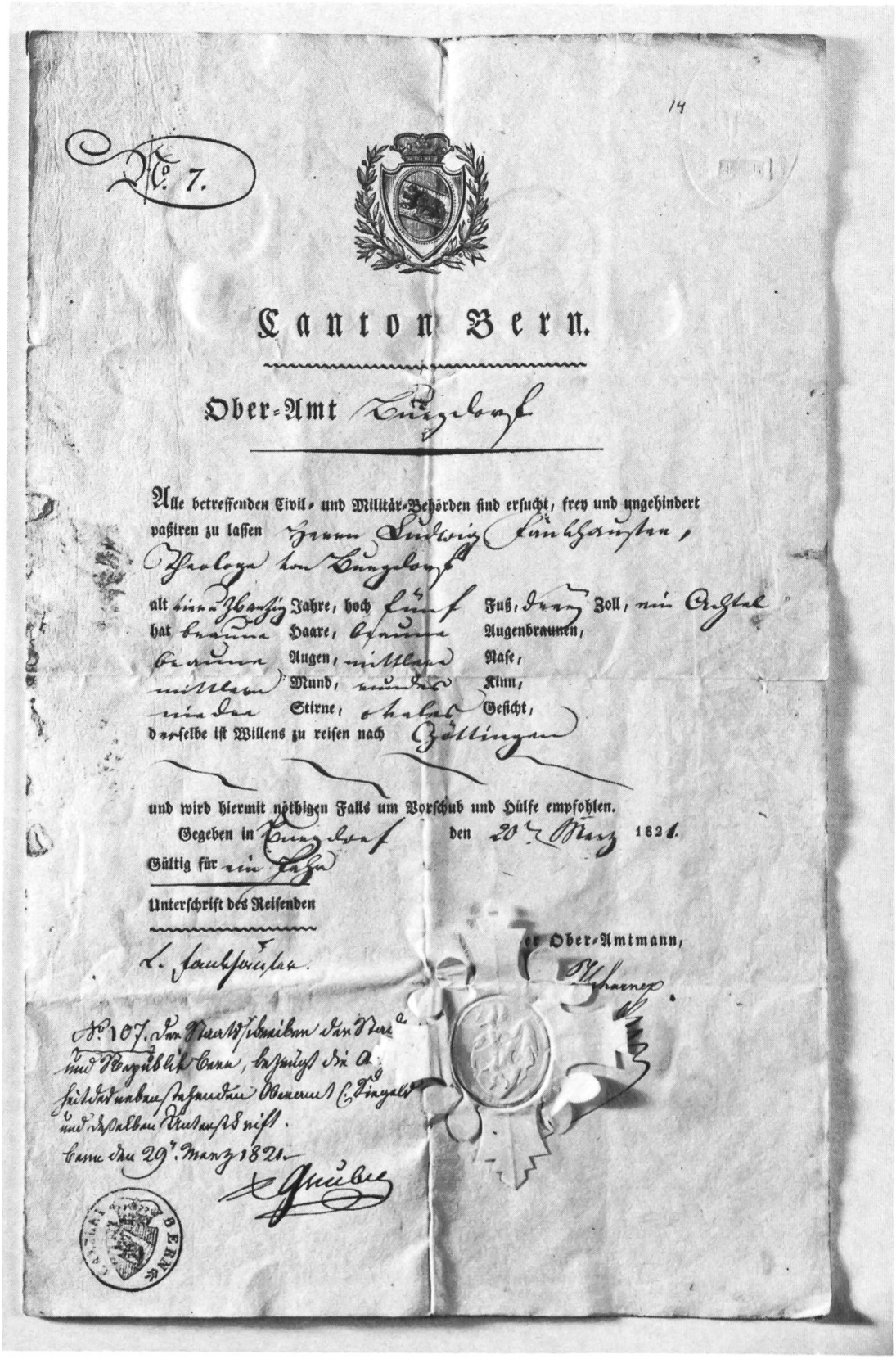
Nachdem unsere drei Studenten den berühmten Schauspieler Esslair bewundert hatten, der eigentlich der Hauptzweck ihrer Reise war,



Tafel 1 Göttingen von Südwesten um 1813



Tafel 2 Universität Göttingen, Aulagebäude von 1837



14

No. 7.

Canton Bern.

Ober-Amt Burgdorf

Alle betreffenden Civil- und Militär-Behörden sind ersucht, frey und ungehindert paßiren zu lassen Herrn Ludwig Fankhauser, Theologe von Burgdorf

alt vier u. zwanzig Jahre, hoch fünf Fuß, drey Zoll, ein Achtel
hat braune Haare, braune Augenbraunen,
braune Augen, mittlere Nase,
mittlere Mund, rundes Kinn,
niedre Stirne, ovales Gesicht,
derselbe ist Willens zu reisen nach Göttingen

und wird hiermit nöthigen Falls um Vorschub und Hülfe empfohlen.

Gegeben in Burgdorf den 20. März 1821.

Gültig für ein Jahr

Unterschrift des Reisenden

L. Fankhauser.

Der Ober-Amtmann,

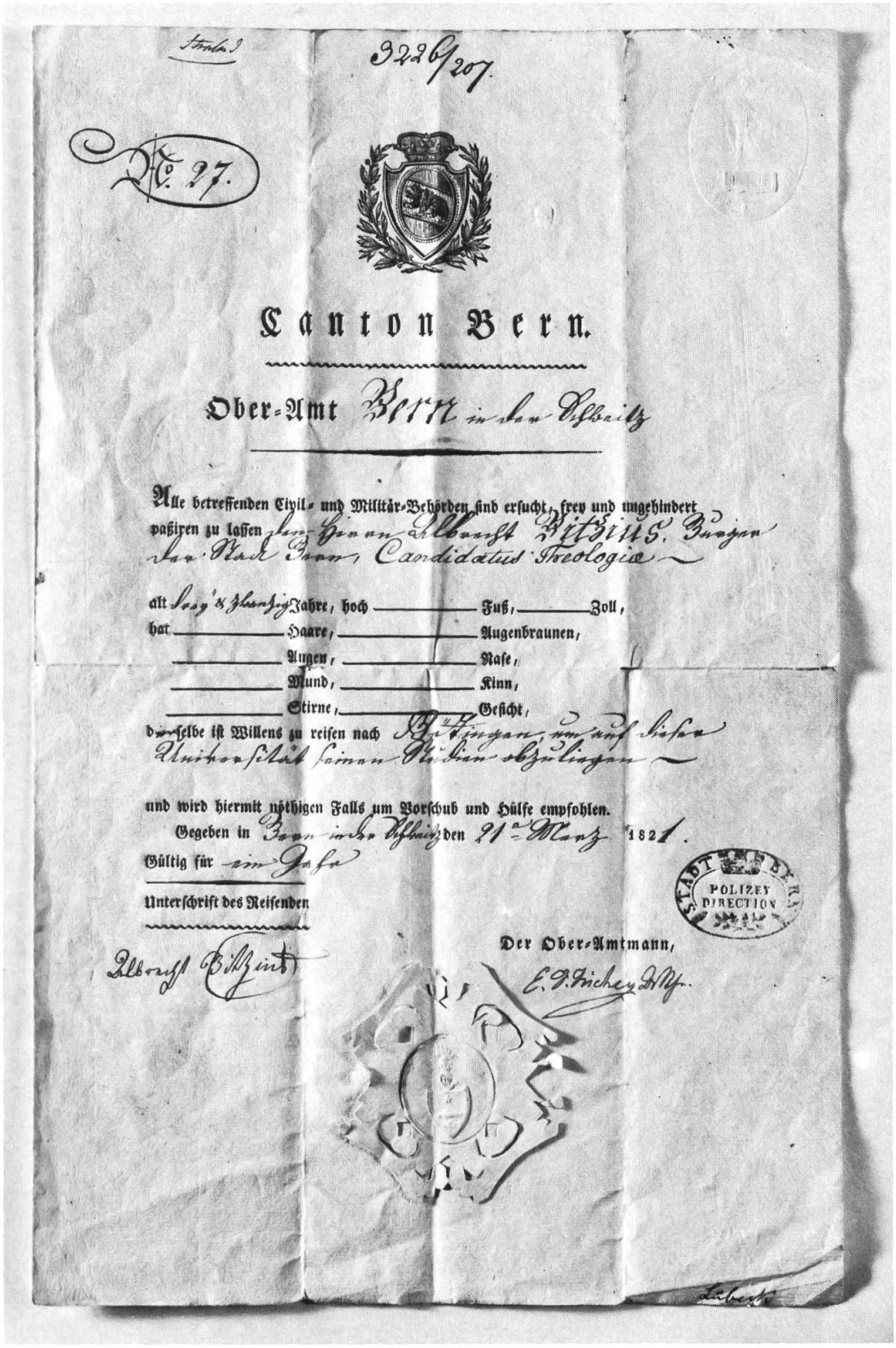
[illegible]

No. 107. Der Staatsschreiber der Staats- und Republik Bern, bezeugt die Aechtheit des nebenstehenden Oberamt C. Siegels und desselben Unterschrift.

Bern den 29. März 1821.

[illegible]

Tafel 3 Reisepass vom 20. März 1821 für Ludwig Fankhauser



Stralsund

3226/207

No. 27.

Canton Bern.

Ober-Amt Bern in der Schweitz

Alle betreffenden Civil- und Militär-Behörden sind ersucht, frey und ungehindert paßiren zu lassen den Herrn Albrecht Bitzius, Burger der Stadt Bern, Candidatus Theologiae

alt drey & zwanzig Jahre, hoch _____ Fuß, _____ Zoll,
hat _____ Haare, _____ Augenbraunen,
_____ Augen, _____ Nase,
_____ Mund, _____ Kinn,
_____ Stirne, _____ Gesicht,
derselbe ist Willens zu reisen nach Göttingen, um auf dieser Universität seinen Studien obzuliegen

und wird hiermit nöthigen Falls um Vorschub und Hülfe empfohlen.

Gegeben in Bern in der Schweitz den 21ten Merz 1821.

Gültig für ein Jahr

Unterschrift des Reisenden

Albrecht Bitzius

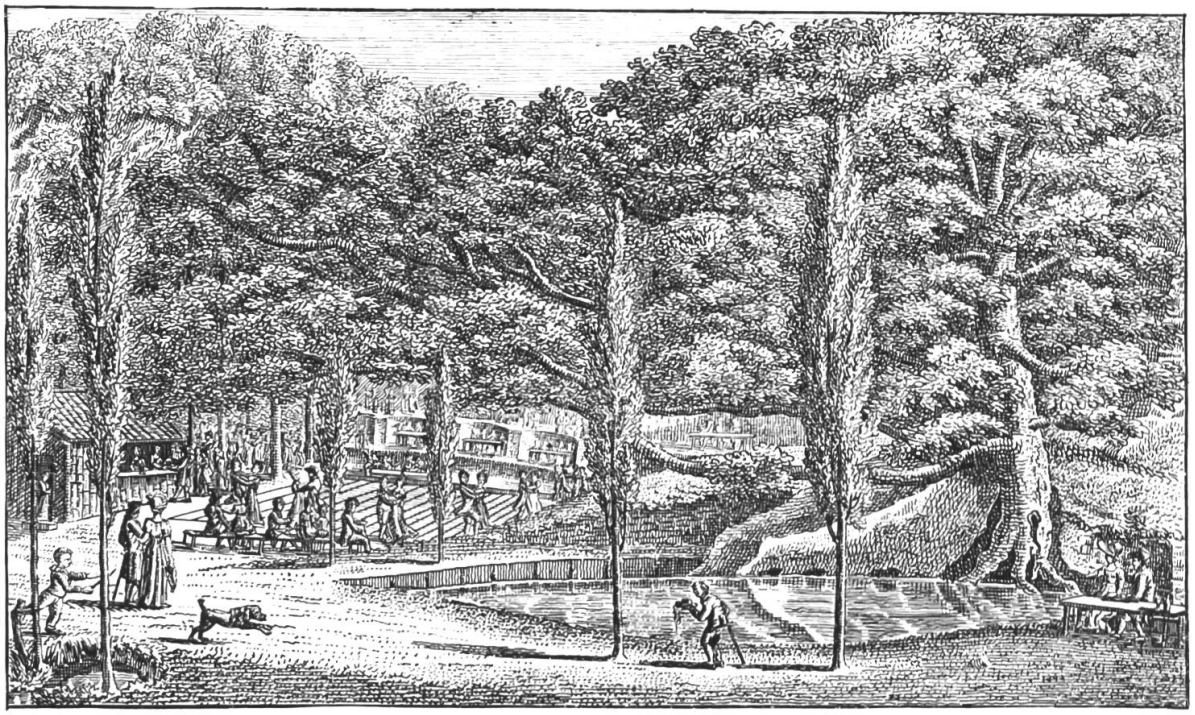
Der Ober-Amtmann,

E. v. Fischer Dr. Rh.

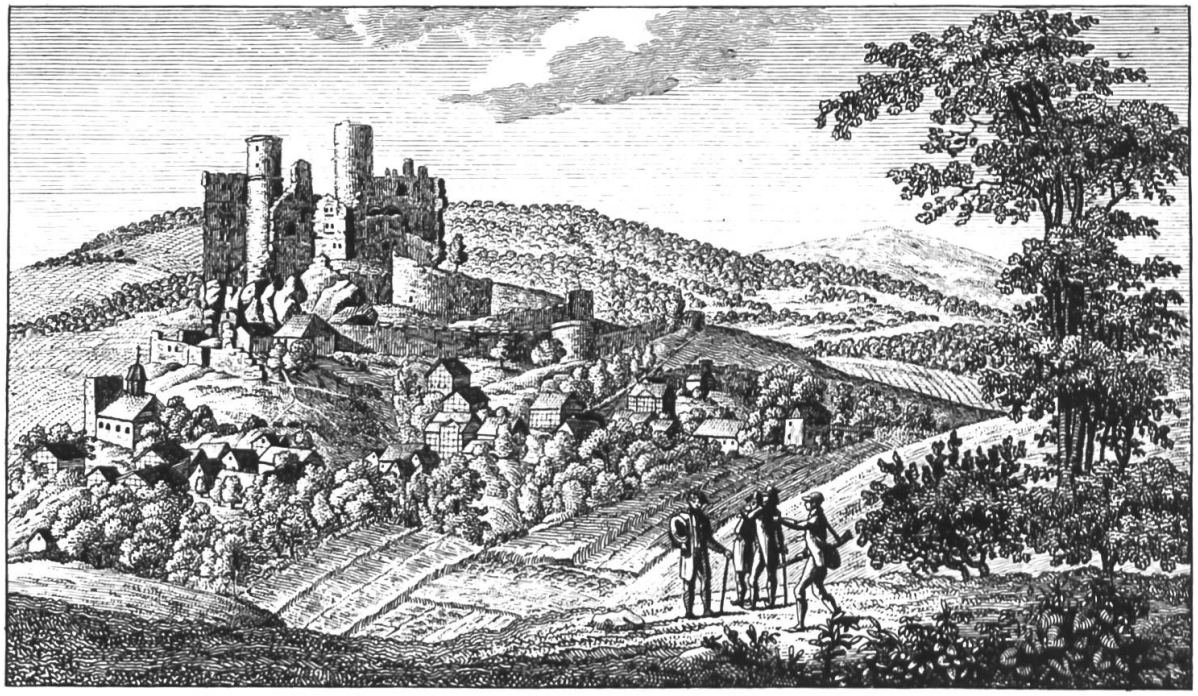
STADT BERN POLIZEY DIRECTION

Lübeck

Tafel 4 Reisepass vom 21. März 1821 für Albrecht(!) Bitzius



Tafel 5 Mariaspring bei Göttingen um 1813



Tafel 6 Ruine Hanstein bei Göttingen um 1813

liessen sie eine Gelegenheit zum Tanzen ungenützt vorbeigehen, weil «wir fürchteten, den guten Eindruck, den wir auf die Mädchen gemacht, durch unser Tanzen wieder auszulöschen...»
Nach vier Tagen ritten sie wieder in Göttingen ein und begeisterten durch ihre Berichte Carl Bitzius und Rytz, dieselbe Tour zu unternehmen.

Das erste Semester ging zu Ende, und es wurden Pläne geschmiedet für die Semesterferien. Bitzius schreibt: «Ich gedenke noch ein bisschen weiter gegen Norden zu wandern, Hamburg und Berlin zu besehn. Ich werde zu Fuss gehn und wahrscheinlich allein, da die andern andere Wege nehmen oder fahren... Fankhauser, Wagner und Wildbolz gehn zusammen über Leipzig, Dresden nach Berlin, zum Teil wäre ich nicht ungern mit ihnen gereist, allein mein Geldbeutel erlaubt es mir nicht...»
Der Weg, den Bitzius unter die Füsse nahm, ist uns bekannt durch seinen veröffentlichten «Reisebericht», die Reiseroute der drei andern durch das Ausgabenverzeichnis Fankhausers. Nach diesem startete er am 15. September von Göttingen über Witzenhausen nach Eisenach, machte einen Abstecher auf die Wartburg und gelangte über Gotha – wo er sich in der «Steinmühle» mit einem Bier stärkte – nach Erfurt. Dort traf er mit Wagner und Wildbolz zusammen. Wie Bitzius richtig voraussah, wurde mehr gefahren als gewandert, in der Regel benützten sie sogar die Extra-Post. Die Reise führte über Weimar, Dresden und Leipzig nach Berlin. Von Dresden aus unternahm Fankhauser allein einen Ausflug in die Sächsische Schweiz.
In allen Städten besuchten sie das Theater und Museen, z. B. die «Bildergallerie, den Antikensaal, das Naturalien Cabinet, die Kunst- und die Rüstkammer» in Dresden, oder Schloss, Tiergarten, Festungen und Porzellanfabrik in Berlin. Unterwegs oder in den «Caffeehäusern» wurde eifrig geraucht, in Leipzig erstand Fankhauser eine «Pfeife samt Rohr», die mehr als zwei Rheintaler kostete. Dem Alkohol wurde ebenfalls zugesprochen, am häufigsten Bier oder Schnaps. Etwas eigenartig mutet uns an, wenn wir von Berlin folgende Eintragungen lesen: «Kuchen und Schnaps, Kuchen und Madera, Kuchen und Liqueur» Man sieht, die Herren Studenten liessen sich's wohlsein!
Die ganze Reise kostete Fankhauser etwa 150 Rheintaler, davon entfielen 25 Taler auf Kutscher und Extra-Posten. Das Reisebudget reichte sogar aus, um einige Andenken heimzubringen: Kupferstiche, Silhouettenbilder, Gipsabdrücke aus Dresden und eine Tasse aus Meissen.

Oct.	Transport	37 „ 1 „ 1
10	Wäsche	— „ 12 „ 6
11	nach Charlottenburg zu fahren	— „ 3 „ —
	Jäger Nachtessen	1 „ 17 „ —
	Cigarre Dose	— „ 1 „ —
12.	Eiserne Dose	1 „ — „ —
	Thiergarten	— „ 5 „ —
	Kuchen u. Schnaps	— „ 3 „ —
13.	Kuchen u. Schnaps	— „ 6 „ —
	Mittagessen	— „ 9 „ —
14	In der Kirche	— „ 2 „ —
	Wäsche	— „ 7 „ —
	Kuchen u. Madera	— „ 7 „ —
	Schlüssel zu meinem Coffer	— „ 6 „ —
15.	Mittagessen	— „ 13 „ —
16.	Wirthshaus	9 „ 8 „ 11.
	Theater Eid	— „ 4 „ —
17	Postillon	— „ 4 „ —
18	Friseur	— „ 8 „ —
	Charlottiener	— „ 1 „ —
	Kuchen u. Liqueur	— „ 4 „ —
19	Mittagessen	— „ 8 „ —
		53 „ 10 „ 6

Eintragungen von Ludwig Fankhauser im Schreib-Calender von 1821, Berlin

Offenbar trennte sich Wildbolz in Berlin von den übrigen. Fankhauser und Wagner reisten zusammen über Potsdam, Magdeburg, Helmstedt, Braunschweig und Hannover zurück nach Göttingen, wo sie am 28. Oktober eintrafen.

Nach dem ungebundenen Leben während der sechswöchigen Reise brauchte es wahrscheinlich eine gewisse Überwindung, um wieder in den Kollegienbetrieb einzusteigen.
In einem Brief beschreibt uns Bitzius einen Tagesablauf mit Fankhauser: «Einförmiger und stiller habe ich den Tag noch nie hingebracht. Am Morgen, da ich abends zuvor von einem Sitz eines meiner Freunde spät nach Hause kam, stund ich erst nach 9 Uhr auf..., frühstückte, den Tobias Hoppe lesend, bis 12 Uhr. Nun assen wir unser zweibatziges Essen, das ich doch mit einer halben Flasche Rheinwein würzte. Fankhauser hingegen, der arme Teufel, litt verdammt an einem hohlen und einem neu kommenden Zahn. Der Arzt hatte ihm am Morgen statt des ersten fast den ganzen Kopf ausgerissen; dies und der Gedanke, dass er in solchem Elend diesen Tag zubringen müsse, machten ihn äusserst rumpelrurrig.
Nach dem Essen kamen Wagner und Wildbolz; kaum hatten wir unseres Patienten wegen ein Reversi angefangen, so kamen noch Dupasquier und Wattenwyl, mit diesen wurde nun Plaisant gespielt bis vier, wo sie weggingen, nun fingen wir unser Reversi wieder an und trieben es bis sieben. Da begaben sich die beiden zum angestellten Schmaus, für den ich aus Oekonomie nicht unterschrieben, sondern nur an dem nach neun beginnenden Suff Anteil nahm...
Sage mir nichts mehr über meinen ökonomischen Bund (mit Fankhauser, Anm.), der hat mir schon manchen Louisdor erspart, und ihm hab ichs zu verdanken, dass ich mit dem in Händen habenden Gelde zur Not ausreiche, wenn ich das Stipendium nicht erhalte... Ein Teil des Stipendiums geht für die Reise hin, die ich über Dresden durch Bayern zu machen gedenke. So sind die schönen Pläne der Mamma zur Anwendung dieses Geldes, die sie gewiss schon wird gemacht haben, alle zum Teufel... Sonst bringt unser Leben nicht viel Neues, wir leben etwas eingezogener als im Sommer und sind des Abends oft alleine, nämlich Fankhauser und ich. Ich kanns recht gut mit ihm; er hat eine Menge Eigenheiten, worunter auch üble Laune gehören...»
In einer anderen Briefstelle äussert sich Bitzius noch eingehender über

seinen «ökonomischen Bund» mit Fankhauser: «Mit Fankhauser lebe ich ganz trefflich zusammen, er ist freilich ein bisschen wunderlich und exakt, allein wie eine gute Frau füge ich mich in seine Launen, lasse ihn gewähren, mache ihm die Honneurs, wenn wir Leute haben, und sind wir alleine, so schenke ich ihm den Thee ein. Dafür führt er die äussern Angelegenheiten, macht die Rechnungen, dingt die Leute, gibt Putzer, wenn es nötig ist. So kann ich der gute Herr bleiben, und die Sachen bleiben doch in Ordnung...»

Im Gegensatz zu Fankhauser, der trotz seinen Wunderlichkeiten und üblen Launen, in Bitzius' Charakteristik recht gut wegkommt, wird anfänglich an Rytz – vulgo «Geistli» – kein guter Faden gelassen.

Bitzius bezeichnet ihn als «blasses Gespenst» und «hohlen Kopf». Offenbar ging ihm Rytz mit seiner allzu jugendlichen, vorlauten Art auf die Nerven. Gegen Ende ihres gemeinsamen Göttingerjahres schreibt jedoch Bitzius: «Mit Rytz bin ich versöhnt, d. h. wir mögen uns nach wie vor nicht leiden, allein wir sprechen und besuchen einander, und jeder hütet sich, den andern zu sticheln.»

Neben seinen Mitstudenten muss sich auch die Universität Göttingen der bissigen Kritik Bitzius' unterziehen: «Göttingen hält nichts, das fesseln könnte, als Bücher und Professoren, dagegen manch verdammt Abstossendes... Neues geschieht hier gar nichts, ausser dass sich eine Menge Leute hängen, Gurgel abschneiden und erschiessen, was vielleicht eine Würkung der melancholischen Witterung ist... Es ist so ein verfluchter Hunde- und Kinderlärm auf der Strasse, dass ich kein vernünftiges Wort schreiben kann. Kinder und Hunde gibt es mehr hier als Steine, und die verdammten Geschöpfe bringen den lieben langen Tag auf der Strasse zu mit Zank und Streit, dass ich schon manchen Batzen meinem Hausjungen bezahlt, mit Schlägen mir ein wenig Luft zu machen...»

In seinem Werk «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» schreibt der spätere Jeremias Gotthelf sogar: «Bloss wenn einer gar zu dumm ist, sendet man ihn nach Göttingen. Nicht damit er studiere, denn darum bekümmert sich niemand, sondern damit es heisse, er habe studiert. Davor hat man in Bern gewaltig Respekt.»

Aus diesen Äusserungen kann geschlossen werden, dass den abgehenden Studenten der Abschied von Göttingen nicht allzu schwer fiel.

Aus einem Brief Fankhausers an seinen Vater vom 20. Februar 1822 vernehmen wir, dass jener bereits mit einem weiteren Urlaub rechnete:

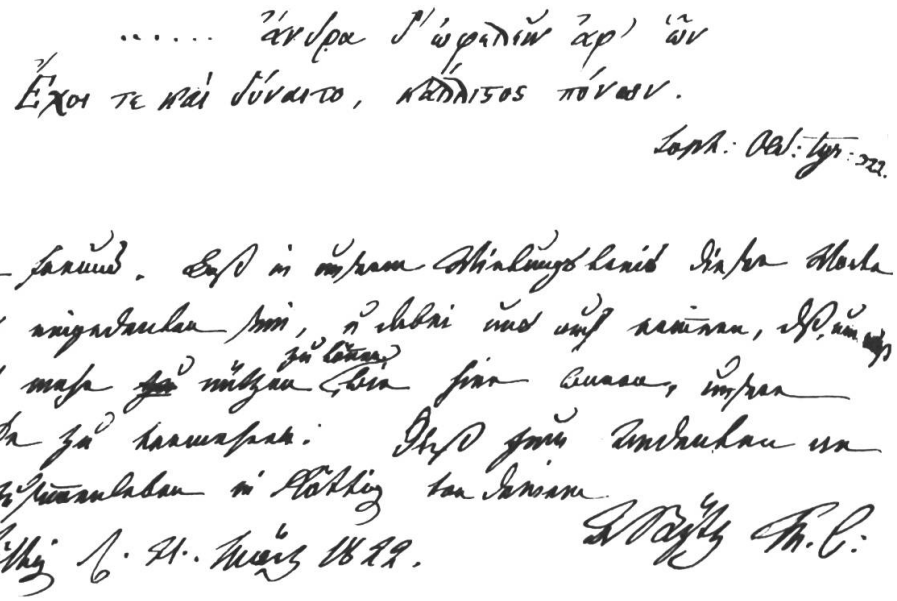
«Wissen Sie etwas über meinen Urlaub? Ich bin noch immer in der fatalsten Ungewissheit darüber... Auf mein Schreiben an das Convent habe ich noch keine Antwort erhalten... Die Umstände betreffend kann ich wenig hoffen... und rechne daher ziemlich darauf diesen Frühling nach Hause zu müssen...
Ungefähr den 25ten Merz rechne ich abzureisen, und zuvor muss ich auf alle Fälle noch einen Wechsel haben, denn mit dem Rest meines Geldes würde ich nicht gar weit kommen, da ich noch allerhand zu kaufen habe, worunter die Herbarien mich 19 Taler kosten...
Gehe ich über Bayern nach Hause, so gedenke ich so 6 Wochen auf der Reise zu bleiben und bitte Sie in diesem Falle dann um einen Wechsel von 25 à 30 Louisdor, da ich lieber etwas zu viel haben möchte als zu wenig...

Vorderseite eines Stammbuchblattes an Albert Bitzius
mit Portrait des Dichters Theodor Körner (1791–1813)

Den 21ten. Heute wieder keine Nachricht vom Convent, es ist höllisch; aber wie ich heute durch Bitzius vernommen, hat H. Dekan Risold den Schnuppen, und der wird wahrscheinlich erst weg seyn müssen, ehe sich Ihro Hochwürden bequemen, ein Convent zu präsidiren...»

Zum Abschied von Göttingen überreichten sich die Studenten gegenseitig selbstverfertigte *Gedenk- oder Stammbuchblätter*. In einer Kassette mit Schuber aufbewahrt, erinnerten sie diese in späteren Jahren an die fröhliche Burschenzeit.
In den Archiven Bitzius und Fankhauser sind einige Blätter erhalten geblieben. Die Vorderseite ziert meistens ein Kupferstich mit einer Ansicht von Göttingen. Bildnisse von Reformatoren oder Dichtern sind ebenfalls beliebte Sujets. Auf der Rückseite steht ein Zitat mit Widmung. Rytz verehrte Fankhauser das folgende Blatt mit einem griechischen Zitat aus «Oedipus Rex» (frei übersetzt): «Den Mann zu unterstützen, mit allem was ich habe und vermag, ist der Mühen schönste. Soph. Oed. tyr. 322.
Lieber Freund. Lass in unserm Wirkungskreis dieser Worte uns stäts eingedenken sein, und dabei uns auch erinnern, dass, um uns noch mehr nützen zu können, wir hier waren, unsere Kenntnisse zu vermehren. Diess zum Andenken an unser Zusammenleben in Göttingen von deinem A. Rytz Th. C.

Göttingen d. 21. März 1822.»



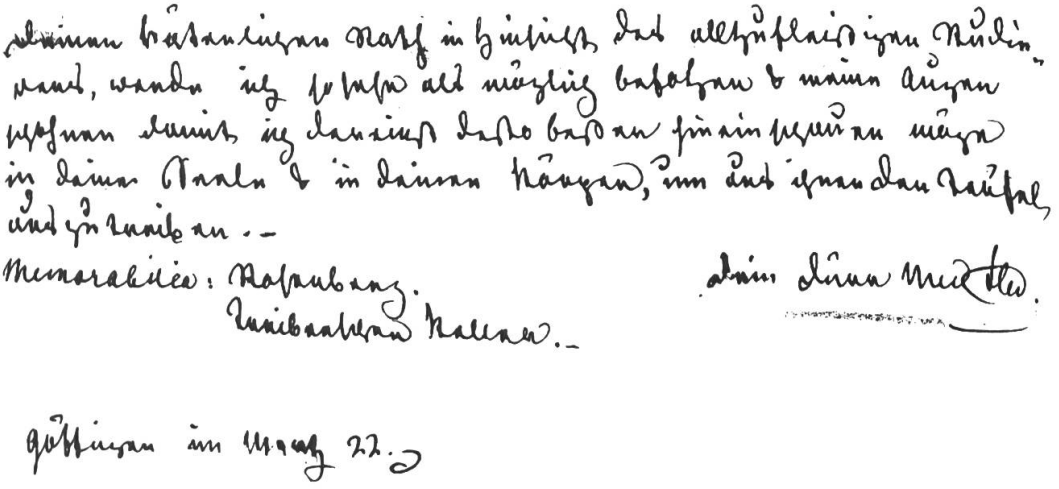
Stammbuchblatt Rytz an Fankhauser

Bitzius überreichte Rytz ein Bild Zwinglis, zu dem er die Worte setzte: «Lass uns kühn sein und sanft wie der Mann, auf dessen Bild diese Worte stehen, einen mit der Erkenntniss die Tat; kund tun jene nur durch diese, so treten wir mit der schönen Hoffnung in seine Fussstapfen, dass dem Vaterland Frucht bringe, was wir hier an Erkenntnis gewonnen.
Diesen Spruch nimm von deinem Albert Bitzius.

Göttingen, den 6. März 1822.»

Aus einem Gedenkblatt Emanuel Dürs, des späteren Burgdorfer Arztes, klingt der Humor: «Deinen väterlichen Rath in Hinsicht des allzufleissigen Studierens, werde ich so sehr als möglich befolgen und meine Augen schohnen, damit ich dereinst desto besser hineinschauen möge in deine Seele und in deinen Körper, um aus ihnen den Teufel auszutreiben. –
Memorabilia: Rosenberg. Dein Dürr Med. ...
Treiberscher Keller

Göttingen im Mertz 22.»



Stammbuchblatt Dür an Fankhauser

Der Mediziner Carl Friedrich Meissner aus Bern wartete mit einem Zitat von Goethe auf: «Dem Einzelnen bleibe die Freiheit, sich mit dem zu beschäftigen, was ihn anzieht, was ihm Freude macht, was ihm

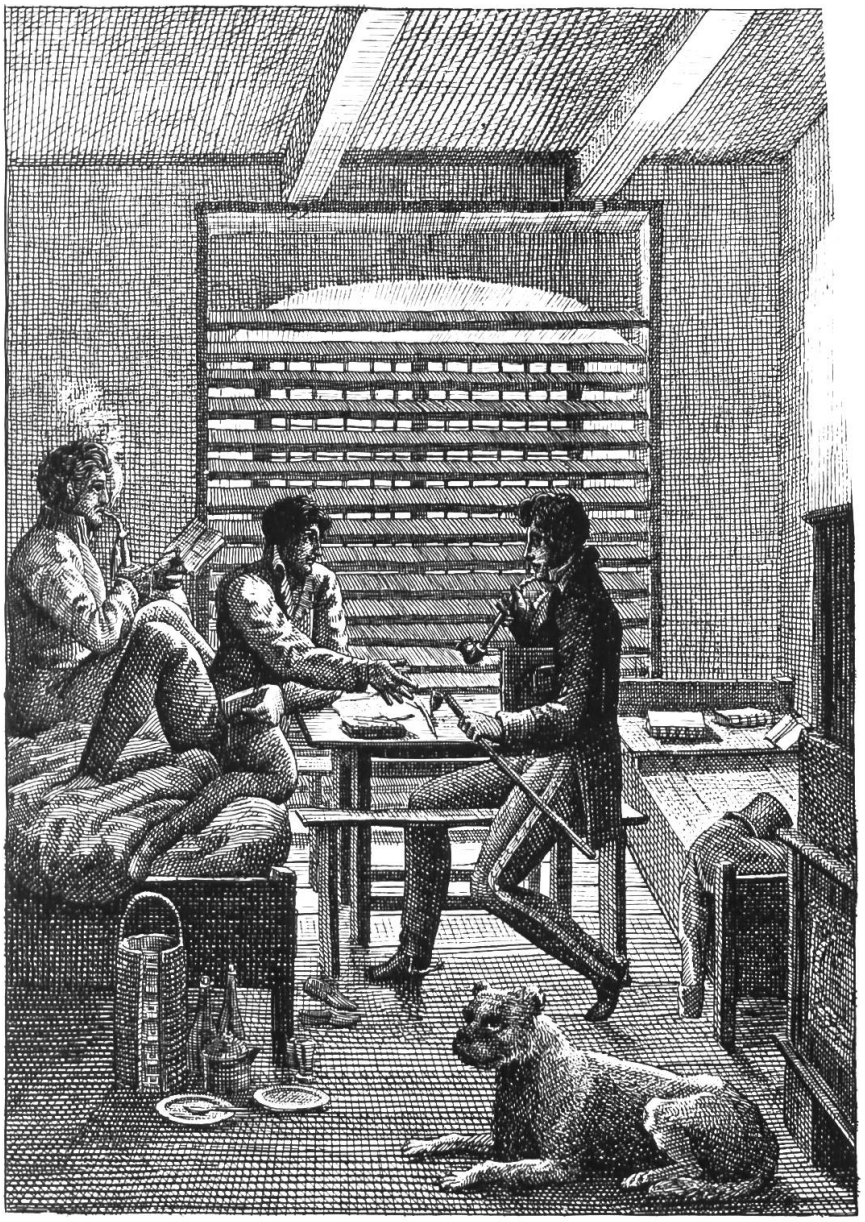
nützlich däucht, aber das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch. (Göthe).
Auf dass ich in deinem Gedächtnisse fortleben möge, erinnere dich zuweilen der zerschiedenen Schwiten, die wir mit einander bestanden haben, z. B. die Abende im Klubb, in Boss's Garten, im Keller – vivat der Hofrath – dann auf den diversen Privat-Kneipen, in Mariaspring, Stege-Mühle etc. –

Von deinem academischen Bruder C. Fr. Meisner
Göttingen d. 21. März 1822.»

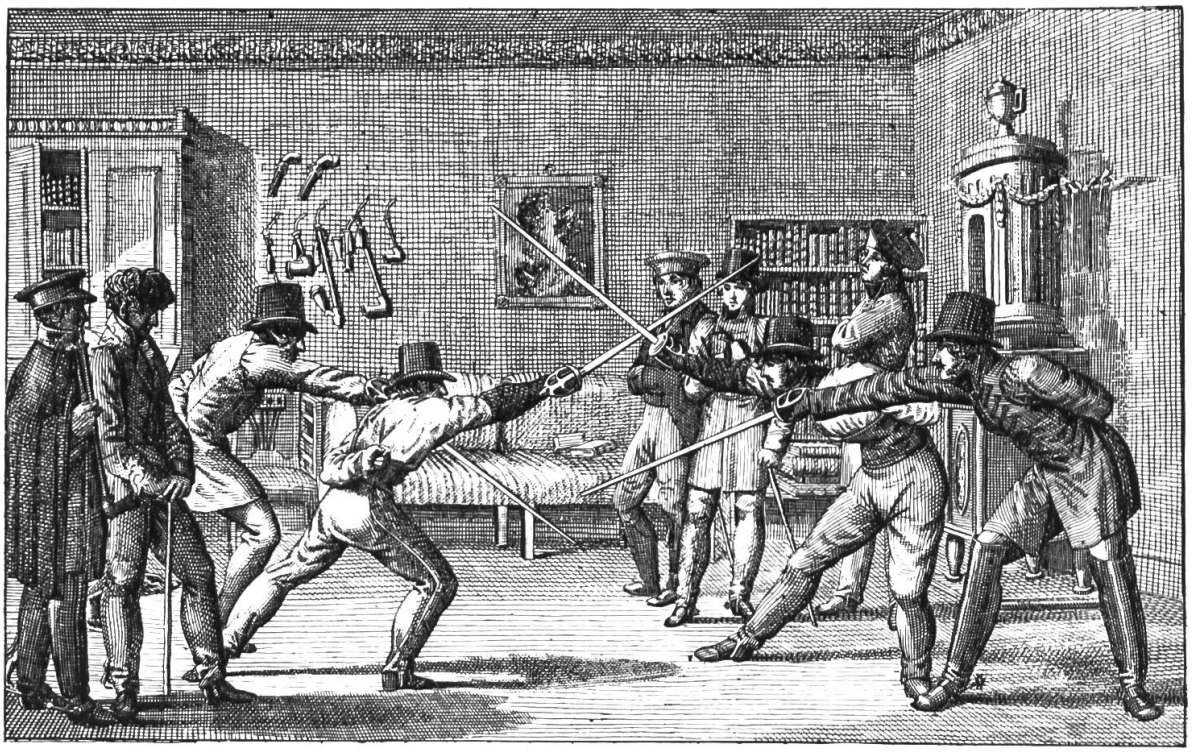
Für die Heimreise wurden bereits im Januar 1822 eifrig Pläne geschmiedet. Bitzius, Fankhauser und Wattenwyl bestiegen am 23. März den Reisewagen und fuhren zunächst bis Eisenach. Dort trennten sie sich nach einem Abstecher auf die Wartburg. Fankhauser fuhr über Meiningen–Coburg nach Nürnberg. In München wollten sie sich wieder treffen. Bitzius und Wattenwyl zogen Richtung Dresden, um die Ostertage dort zu verbringen und sich mit Rytz und Amrhyn zu vereinigen. Sie fuhren über Gotha und Erfurt nach Weimar, nahmen dort zwei Tage Aufenthalt, um dann über Weissenfels nach Leipzig zu fahren, wo sie sich trennten, wohl am 31. März. Wattenwyl reiste allein nach Berlin weiter, wogegen Bitzius über Oschatz am 2. April Dresden erreichte. Begeistert von dieser prächtigen Stadt, beschloss er, über Ostern (7. April) dort zu verweilen. Das wissen wir aus einem Brief, den er, kaum eingetroffen, an seine Schwester schrieb. Am Freitag, 5. April, war Rytz in Dresden zu ihm gestossen, aber ohne Amrhyn. Diese beiden waren erst am 30. März von Göttingen abgereist in Richtung Dresden. Amrhyn ging dann eigene Wege und erlebte allerhand Abenteuer, wie er Bitzius schrieb. Leider ist dieser Brief nicht erhalten, sondern nur die Antwort Bitzius' vom 8. Juni 1822.
Rytz und Bitzius reisten nun um den 10. April nach München weiter, wo sie Fankhauser trafen, aber ohne ihn weiterzogen nach Lindau, das sie am 17. April erreichten. Anderntags vernahmen sie in St. Gallen, dass in Trogen Landsgemeinde war. In Vögelinsegg wäre es mit einigen Appenzellern beinahe zu Streit und Schlägerei gekommen, wie Bitzius an Amrhyn berichtete.
In Zürich besuchten sie die Eltern einiger Göttinger Kommilitonen und trafen David Gottlieb Hermann, der seit 1820 in Göttingen Jus studiert

Tafel 7 Die Pfarrfamilie Daniel Rytz-Dick um 1810
Albrecht mit seinen Schwestern Julie und Julie Elisabeth

Tafel 8 Blick in eine Studentenbude um 1830



Tafel 9 Besuch von Kommilitonen um 1830



Tafel 10 Fechtszene um 1830

Tafel 11 Hochkneipe um 1830

hatte und – ebenfalls auf der Heimreise nach Bern – sich den beiden für die letzte Reiseetappe anschloss.
Über die Reiseroute Fankhausers geben uns ein Brief aus Augsburg an seinen Vater und ein Ausgaben-Carnet Auskunft.
Nachdem er die Sehenswürdigkeiten Nürnbergs (Gemäldegalerie, Lorenz- und Sebalduskirche) in sich aufgenommen und eine «stählerne Halskette» erstanden hatte, führte ihn sein Weg über Regensburg nach München: «Am Ostertag fuhr ich also mit Gelegenheit über Landshut nach München, wo ich den 8. Abends noch zeitlich genug ankam, um ins Theater zu gehen, was man in München gar nicht versäumen darf, auch gieng ich richtig alle Tage hinein.
Ich blieb 10 Tage dort, sah die Merkwürdigkeiten, doch leider nicht alle, besuchte die Kammer der Abgeordneten zwei Mal...; aber das Zanken und Critisiren des anwesenden Finanzministers hatte für mich so viel Interesse, dass ich allen Hunger und Durst darüber vergass. Ich habe nun erprobt, was schon so viele andere, dass es in München theuer zu leben ist, denn ich habe volle fl. 60 gebraucht, dafür bin ich aber im ersten Gasthof logirt, wo Grafen und Generäle und Deputirte sind.
Hier hoffe ich etwas wohlfeiler zu leben, obschon ebenfalls im ersten Gasthof logirt. Die Stadt ist noch recht reichsstädtisch, zum Theil sehr hübsch, aber alles altväterisch.
Ich bin heute den ganzen Tag herumgelaufen, und was mich am meisten interessirt hat, sind die hydraulischen Werke, wodurch die ganze Stadt mit Wasser versorgt wird...
Lieb wäre es mir gewesen, wenn ich für hier eine Recommandation gehabt hätte an einen Ihrer Correspondenten, um den morgenden Tag angenehm zuzubringen...
Wenn meine zwei Kisten und die von Bitzius noch nicht angekommen sind, die mit mir den 23. März in Göttingen fort kamen, so müsste es vielleicht daran liegen, dass mein Knecht in Göttingen den Brief auf die Post zu thun vergass...»
Am 23. April setzte Fankhauser seine Reise fort von Augsburg über Ulm, Stuttgart, Tübingen nach Schaffhausen, wo er mit seinem Freund Hürner zusammentraf. Nach Besichtigung des Rheinfalls unternahmen sie gemeinsam einen Abstecher nach St. Gallen und Konstanz, wo sie die Insel Mainau besuchten. Fankhauser musste die Gegend besonders gut gefallen haben, denn er kaufte 19 Jahre später – zusammen mit seinem Bruder Jaques – das Schlossgut Hegne gegenüber der Insel Rei-

chenau. Der Schluss der Heimreise führte über Zürich, wo ein Ausflug mit dem Schiff 12 und der Barbier 4 Batzen kosteten, und Lenzburg nach Rothrist. Dort wurde zum letzten Mal übernachtet, um am nächsten Tag bis Kirchberg zu fahren, wo der Kutscher mit 10 Livres 10 Batzen entlöhnt wurde. In Ermangelung der erst 53 Jahre später erbauten Emmentalbahn nahmen Hürner und Fankhauser das letzte Stück Weg unter die eigenen Füsse. Hürner musste eine gute Wegstunde mehr zurücklegen, bis er sein elterliches Pfarrhaus in Rüegsau erreicht hatte. Wieder heimgekehrt, begann nun die Vikariatszeit, welche Bitzius bei seinem Vater in Utzenstorf und Fankhauser in Herzogenbuchsee zubrachten. Albrecht Rytz finden wir als Lehrer an der Elementarschule in Bern.

Darüber und wie es den drei Freunden in ihrem Amt erging, wird der zweite Teil unserer «Dreipfarrergeschichte» berichten. Er wird auch alle Nachweise enthalten.

Anhang

Begriffe aus der Studentensprache («Göttinger Student 1813»)

Auf die Kneipe rücken heisst: auf das Zimmer (eines Anderen) gehen, und zwar Besuchs halber.

Auskneipen heisst eine Parthie ausserhalb der Stadt machen, gewöhnlich nach den nahe gelegenen Lust-Örtern... Man kneipt zu Wagen, zu Pferde und zu Fuss aus.

Backfisch heisst jedes Mädchen, das noch nicht die Jahre der Mannbarkeit erreicht hat.

Besen ist der Titel, den man jedem weiblichen Wesen beylegt. So gibt es nach den verschiedenen Ständen und Gewerben: Florbesen, Catunbesen, Waschbesen, Küchenbesen usw.

Comitat ist das Geleite, welches die Freunde einem abgehenden Mitburschen geben. Sie bringen ihn zu Pferde und zu Wagen im wohlgeordneten Zuge bis zum nächsten Dorf, wo man noch einmal zu guter Letzt im frohen Vereine zecht, bis der Postwagen vorfährt und ihn zu der gemischten Gesellschaft in sein melancholisches Innere ruft.

Einprügeln heisst: seinen Namen einschneiden. Man prügelt sich in Tische, Pfeifenköpfe, Tabacksdosen, Stöcke usw.

Flaus oder *Flausch* ist der gewöhnliche Winterrock des Studenten aus Fries oder Bergen op Zoom. Er ist ein wohlfeiles Kleidungsstück und eben so zweckmässig für den Winter, wie der Kamlott für den Sommer.

Frass heisst das Essen. «Abendfrass, Mittagsfrass.» Man setzt ihm gewöhnlich den Namen der Speisewirthin vor; so gibts unter anderen in Göttingen einen Rappenfrass, Paskalfrass, Hünenfrass usw.

Hauspuff, Hauspimp und Hauspump heisst: Haus-Credit. An diesem pflegt dem Burschen sehr gelegen zu seyn, weshalb er bey Miethung eines Zimmers sich immer unter der Hand erkundigt, wie hoch der Wirth den Hauspuff steigen lässt?

Katzenjammer nennt man den unbehaglichen Zustand, der gewöhnlich sich einstellt, wenn man Tags zuvor geschwärmt hat...

Landesvater ist ein Studenten-Lied, welches dem Landes-Vater zu Ehren gesungen wird. Während des Gesanges spiessen alle Anwesenden ihre Hüte auf einen Hieber (Degen)

zum Symbol der goldenen Freyheit und schwören, ewig brave Burschen bleiben zu wollen... Nach Beendigung ziehen die Praesides (Vorsänger) jeden Hut einzeln vom Hieber und bedecken damit die Häupter der Eigenthümer. Auf jedem Commersch (Vereinigung zu einem Trinkgelage) wird ein Landesvater gemacht.

Lovis ist ein Louis d'or.

Moneten sind baare Gelder. «Er hat ochsige Moneten», d. h. einen starken Wechsel.

Ochsen heisst arbeiten, studiren. «Höllisch ochsen.»

Pimpen heisst: leihen, borgen.

Poussement ist das weibliche Wesen, dem man vorzüglich den Hof macht. Jeder Student pflegt sich ein Poussement auszusuchen, dem er aber selten treu zu bleiben denkt.

Satz heisst: Gasterey. «Einen Satz geben» heisst traktiren (bewirten). In der Zusammensetzung «Thee-Satz, Caffe-Satz, Abend-Satz.»

Schnabem ist der Akkusativ von «Schnaps».

Schwanz ist das Versäumniss einer Vorlesung. «Einen Schwanz riskiren» heisst: eine Vorlesung versäumen. – «Einen Schwanz nachreiten» heisst: eine Vorlesung nach dem Hefte eines Anderen nachholen.

Smolliren oder *schmolliren* heisst: Brüderschaft trinken. Es sind einige besondere Förmlichkeiten dabey, dass man die Gläser mit verschlungenen Armen leert, sich dann einen Bruderkuss giebt, die Hand drückt, mit den Worten: «Bleib mein Freund, ich heisse Y und bin aus Z.»

Smollis auch *Schmollis* ist die Anrede dessen, mit dem man Brüderschaft trinken will. Dieser stösst dann an und sagt: Fiducit!

Spiesse sind Gelder. «Die letzten Spiesse!»

Stubenbursch ist derjenige, welcher mit uns auf einem Zimmer wohnt.

Student. In Göttingen ist kein Unterschied zwischen Burschen und Studenten...
Im ersten Semester heissen die Ankömmlinge: «Füchse».
Im zweyten: «Brander».
Im dritten: «Junge Burschen».
Im vierten: «Alte Burschen».
Im fünften: «Bemooste Häupter».
Im sechsten: «Philistranden».
Beym Abgange von der Universität wird aus dem Studenten ein Philister...

Thon-Prügel werden die weissen Thon-Pfeiffen genannt.

Ziegenhainer sind die gewöhnlichen Studenten-Stöcke, die ihren Namen vom Ort Ziegenhain bey Jena haben, wo diess Holz in vorzüglicher Güte wächst... Merkwürdig ist dabey die Sitte, das dicke Ende unten zu tragen...

Ziehen, geniessen, verzehren. «Einen Frass nebst Wein ziehen; – Ziehen wir einen Schnabem?»

Personenverzeichnis

Amrhyn, Joseph Karl Franz 1800–1849, eidg. Staatsschreiber und Kanzler.

Bitzius, Albert 1797–1854, Sohn von Sigmund.

Bitzius, Carl 1804–1867, entfernter Verwandter von Albert, Dr. jur., Bernischer Grossrat.

Bitzius, Sigmund 1757–1824, Vater von Albert, Pfarrer zu Murten und Utzenstorf.

Bouterwerk, Friedrich 1765–1828, Professor der Philosophie in Göttingen.

Dupasquier, Edouard 1800–1870, stud. jur. in Göttingen, Neuenburger Grossrat.

Dür, Emanuel 1801–1888, Dr. med., Arzt in Burgdorf.

Esslair, Ferdinand 1772–1840, berühmter deutscher Schauspieler.

Fankhauser, Franz 1792–1875, Handelsmann, Stadtpräsident von Burgdorf.

Fankhauser, Johann Jacob 1762–1844, Vater von Jaques, Ludwig und Franz, Handelsmann und Oberwaldinspektor in Burgdorf.
Fankhauser, Johann Jakob («Jaques») 1789–1845, Handelsmann, Bruder von Ludwig.
Fankhauser, Rudolf Ludwig 1796–1886, Sohn von Johann Jacob.
Fankhauser-Kupferschmid, Salome 1766–1839, Mutter von Ludwig.
Fetscherin, Bernhard Rudolf 1796–1855, Bernischer Regierungsrat.
Flügel, Franz Abraham Samuel 1795–1872, Pfarrer zu Boltigen und Wynau.
Georg IV. 1762–1830, König von Grossbritannien und Hannover.
v. Haller, Albrecht 1708–1777, bedeutendster Berner Gelehrter des 18. Jahrhunderts.
Heeren, Arnold Hermann Ludwig 1760–1842, Professor der Philosophie und Geschichte in Göttingen.
Hermann, David Gottlieb 1799–1847, Fürsprecher, Bernischer Grossrat.
Hünerwadel, Samuel Gottlieb 1771–1848, Professor der Theologie in Bern.
Hürner, Carl Wilhelm Ludwig 1796–1868, Pfarrer zu Seeberg und Oberburg.
König, Friedrich Ludwig Albrecht 1778–1831, Lateinschulmeister in Burgdorf, Sohn des Stadtpfarrers.
Meis(s)ner, Carl Friedrich 1800–1874, Professor der Medizin und Botanik in Basel.
Planck, Gottlieb Jakob 1751–1833, Professor der Theologie in Göttingen.
Planck, Heinrich Ludwig Peter 1785–1831, Professor der Theologie in Göttingen, Sohn von Gottlieb Jakob.
Ris, Johann Franz 1765–1815, Deutsch-Schulmeister in Burgdorf.
Risold, Emanuel Niklaus 1786–1845, Griechischprofessor in Bern, Dekan, erster Pfarrer am Münster.
Rytz, Albrecht 1796–1860, Sohn von Daniel.
Rytz, Daniel 1758–1827, Vater von Albrecht, Pfarrer zu Schöftland und Bätterkinden.
Rytz-Dick, Elisabeth (Lisette) 1771–1848, Mutter von Albrecht, Tochter von Johann Jakob Dick, Pfarrer und Botaniker in Bolligen.
Rytz, Julie 1798–1876, Tochter von Daniel.
Rytz, Julie Elisabeth 1794–1858, Tochter von Daniel.
Schärer, Johann Rudolf Christoph 1756–1829, Professor der hebräischen Sprache und der Katechetik in Bern.
Stähli, Margarita 1754–1802, Lehrerin der Burgdorfer Lehrgottenschule.
Studer, Samuel 1757–1834, Professor der praktischen Theologie in Bern, bekannter Naturforscher.
v. Tribolet, Friedrich 1797–1825, studierte in Göttingen Cameralia, zweiter Justizsekretär in Bern.
v. Tscharner, Carl Ludwig 1787–1856, Oberamtmann zu Burgdorf 1818–1825.
v. Wagner, Albrecht 1796–1832, studierte in Göttingen Cameralia, zweiter Sekretär des Justizrates in Bern, Grossrat.
v. Wattenwyl, Ludwig Emanuel 1799–1874, studierte Philosophie in Göttingen, Bernischer Grossrat.
Wildbolz, Carl Ludwig 1799–1868, studierte in Göttingen Cameralia, Sekretär des Burgerrates in Bern, Stadtrat.